

Predigttext: Jesaja 40, 1-8

Lippendorf am Samstag, dem 10. Dezember 2022

Kahnsdorf am Sonntag, dem 11. Dezember 2022 (3. Advent)

von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.

Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.

Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!

Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.

Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext beginnt mit sehr verheißungsvollen und seelsorgerlichen Worten: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.“ Mit diesem Vers setzen die Kapitel des Deuterijosaja, des zweiten Jesaja, ein, der in der späten Exilszeit in Babylon gewirkt hatte. Das Volk Israel hatte die schwerste geschichtliche Katastrophe seiner Geschichte bis zu diesem Zeitpunkt theologisch zu verarbeiten gehabt.

Selbstsicher hatten zuvor die Herrscher des Volkes Israel auf der politischen Weltbühne agiert. Die Verheißungen Gottes glaubten sie gepachtet zu haben. Niemals würde Gott es zulassen, das verheißene Land und die Nachkommenschaft zu gefährden. Darauf baute man sein Handeln auf, aber die Glaubensdinge ließ man am Ende doch irgendwie schleifen. Eigentlich war doch alles ganz sicher, warum sollte man sich dann besonders um den Glauben kümmern. Alles ging seinen gewohnten Gang. Warum sollte man dann seinen Nächsten unterstützen? Schließlich waren die Fragen des persönlichen Weiterkommens wichtig. Man hatte nichts gegen seinen Mitmenschen, aber zuviel Mühe und Aufregung sollte er bitte doch nicht verursachen. Überhaupt rückten die politische Weltgeschichte und die öffentliche Bedeutung von bestimmten Menschen in den Mittelpunkt. Es schien fast nebensächlich zu sein, dass man immer weniger nach der Gerechtigkeit Gottes fragte. Warum sollte man sich dann mit so kleinlichen Themen, wie den Sorgen eines hilfsbedürftigen Menschen abgeben? Seines Glaubens war man sich dennoch gewiß und somit der Unterstützung Gottes für die weiteren eigenen Zukunftspläne. Da konnte eigentlich nichts passieren.

Jedoch entschied sich Gott seine Verheißungen an das Volk Israel auszusetzen. Im Jahre 587 zerstörte der Babylonier Nebukadnezar Jerusalem und führte die obersten Zehntausend nach Babylon. Aus dieser Gruppe ging der Zweite Jesaja hervor. Mit der Zerstörung Jerusalems und des

größten Heiligtums, des Tempels, zerbrach für das Volk Israel ein Weltbild und die Glaubenszweifel standen ganz oben an.

Wer einen in der Geschichte handelnden Gott zum Zentrum seines Glaubens gemacht hatte, der kommt nicht umhin zu fragen: Wo war die Geschichtsmächtigkeit Gottes in dieser Katastrophe? Für den zweiten Jesaja steht alsbald fest: Diese Katastrophe war kein Plan einer bösen antigöttlichen Macht, es war auch keine technische Panne Gottes am Lenkrad der Geschichte, sondern Gott selbst hat Israel als Strafe für seine Sünden in diese fundamentale Katastrophe hineingeführt. An dieser Aussage führt kein theologisches Denken vorbei. Aber wo bleibt da die Güte und Barmherzigkeit Gottes oder sein tröstendes und segensreiches Wirken?

Diese Frage ist nicht nur eine Frage von vor 2500 Jahren. Wie verteilen wir eigentlich die Zuständigkeiten in unserem Leben? Für die guten Ereignisse ist immer Gott verantwortlich und für die schlechten, wen nehmen wir da in die Verantwortung? Sind es die bösen Menschen? Ist es die eigene Unfähigkeit? Oder ist dafür der Teufel zuständig? Schließ der Schutzengel gerade wegen Übermüdung? Getrauen wir uns, den guten Gott dafür verantwortlich zu machen?

Letzteres würde bedeuten, auch nach der eigenen Schuld zu fragen? In der Bibel kenne ich keine Geschichte, in der Gott aus Langeweile oder aus lauter Übermut oder gar aus Sadismus Menschen in Leidsituationen hineinführte. Wenn Gott einen Menschen eine Leidensgeschichte auferlegte, dann ging es immer auch elementar um Glaubensfragen, um Fragen, die das Wesen des Menschen betreffen.

Die Antwort fällt in der Bibel relativ einheitlich aus: Die Leidensgeschichte des Volkes Israel ist die Folge der eigenen Sünden, die die Strafe Gottes unumgänglich machen. Die Strafe Gottes geschieht nicht um der Strafe willen, sondern ermöglicht Lernerfahrungen, sein Leben und den Glauben besser zu verstehen. Infolge der Zusagen und Verheißungen Gottes, die durch keine Strafe aufgehoben werden, wird Folgendes deutlich:

Alles Leid und alles Böse in dieser Welt hat ein Ende. Es ist niemals das Letzte, das den Schlusspunkt unter eine Sache setzen könnte. Die Güte und Barmherzigkeit Gottes reicht am Ende immer weiter und ist die Grundlage für einen sinnvollen Neuanfang. Selbst bei der Schuldfrage rechnet Gott nicht bis zum Schluss alles ab, sondern lässt Vergebung in vielerlei Hinsicht walten. Diese Glaubenshoffnung ist für das Volk Israel am Ende stärker als alle Enttäuschung mit ihrem Gott. Denn das Volk Israel ahnt es wohl mehr, als dass es die folgende Erkenntnis verinnerlicht hätte. Allein durch Gott wird die Leidenszeit beendet. Damit kann sein Volk bzw. der Mensch auch wieder zu neuen Ufern aufbrechen. Die alten Verheißungen bleiben trotz aller Krisenzeiten aufgerichtet.

Aus dieser Glaubenshoffnung heraus entwickelt der Zweite Jesaja großartige Visionen von einem Gottesknecht, der alle Schuld auf sich nimmt, und von einem ewigen Friedensreich, in dem die Gerechtigkeit Gottes unangefochten Geltung besitzt. Diese Visionen haben die Christen aufgenommen und auf Jesus Christus gedeutet. In dem Schuldvergeben sahen sie die Grundlage für das Werden des Friedensreiches.

Wenn Schuld vergeben wird, dann passiert Großartiges im Sinne Gottes. Dann ist das so, als würde Gott selbst kommen. Gott würde selbst die trockenste Wüste, die gottloseste Gegend, den entferntesten Punkt vom Mittelpunkt der Welt durchschreiten, um Vergebung zu bringen. Dies bedeutet, auch dort können wir Menschen die Gegenwart Gottes erfahren, auch dort ist die

Barmherzigkeit und Güte Gottes mächtig, auch in den verzweifeltsten Lebenslage des Lebens will uns Gott trösten.

Wenn Schuld vergeben wird, dann passiert Großartiges im Sinne Gottes. Dann werden die Täler erhöht werden, damit niemand mehr in Abgründe stürzen kann, damit niemand im Dunkeln wohnen muss, damit jeder das Licht und die Herrlichkeit Gottes sehen kann, damit jeder aus der Gefangenschaft seiner Probleme befreit werden kann. Die Berge werden erniedrigt werden, die Berge unserer Sorgen, die Berge unserer Angst, die Berge, die uns den Blick auf Gott versperren. Wenn die Täler des Lebens erhöht und die Berge des Lebens erniedrigt wurden, dann ist Gott frei zugänglich. Dann trennt uns nichts mehr von Gott, dann erleben wir den Segen Gottes in voller Intensität.

Wenn Schuld vergeben wird, dann passiert Großartiges im Sinne Gottes. Auch wenn alles irdisches Leben vergänglich ist wie Gras, das verdorrt, auch wenn alles irdische Leben vor dem Odem Gottes nicht bestehen kann und vergeht, dennoch bleibt das Wort Gottes zum Menschen ewiglich. Gerade dieses heilende und tröstende Wort ist es, dass der Mensch am Ende nicht nur verdorren und verwelken wird, sondern zu einer neuen Herrlichkeit geführt wird. Das Wort Gottes ist nicht nur das gesprochene Wort, sondern vor allem der Inhalt seiner Botschaft von der vergebenden Liebe. Diese vergebende Liebe lässt uns Menschen mit Hoffnung leben, auch wenn alles aus irdischer Sicht sinnlos erscheint.

Wer oder was ist nun in unserem Leben für das Gute oder das Böse verantwortlich zu machen? Die biblische Antwort ist vielschichtig, aber eines durchzieht alle Überlegungen. Gott spielt auch in den bösen und leidvollen Situationen eine Rolle. Es gibt keinen Bereich auf dieser Welt, in dem Gott nicht existent wäre oder seine Entscheidungskompetenz abgegeben hätte. Den Israeliten vor zweieinhalbtausend Jahren ist diese Erkenntnis schon schwergefallen und auch uns fällt diese Erkenntnis schwer, wenn wir im Großen an Auschwitz oder im Kleinen an schweres persönliches Leid denken. Sich in diesen Situationen die Gegenwart Gottes vorzustellen, bleibt ein Stachel im Glauben an einen guten Gott.

Das biblische Glaubenszeugnis bleibt an diesem Punkt nicht stehen. Obwohl manche Fragen offenbleiben und das Handeln Gottes auch ein Geheimnis bleibt, vertrauen die biblischen Zeugen am Ende doch auf die Verheißungen Gottes, auf seine Zusagen der Vergebung. Für uns Christen haben diese Zusagen und Verheißungen in Jesus Christus ein neues Fundament erhalten, aber am Ende durchzieht die gesamte Geschichte Gottes mit seinem Volk die Art von Gerechtigkeit, die auf Vergebung aufbaut. Dieses Wissen im Glauben um Vergebung lässt den Zweiten Jesaja seine Zukunftsvision entfalten, in dem er mit den Worten beginnt: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.“ Auch wenn unser Leben durch Katastrophen gezeichnet ist, auch wenn wir an Gott mehr Fragen richten, als Antworten von ihm erhalten, so bleibt die Vergebung Gottes und sein Trost den Glaubenden treu. Dieses Wort oder diese Verheißung Gottes bleibt den Glaubenden ewiglich erhalten, ganz gleich was passiert.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus!

(Philipper 4, 7)